

Bekleidungsgewerkschaft

GESCHÄFTSSTELLE VENLOER WALL 9
FERNSPRECHER NUMMER 57259

Erscheint alle 14 Tage Samstags u. kostet durch die Post
1.00 RM für das Vierteljahr - Anzeigenpr. für die sechs-
gesp. Colonellzeile 20 Pf. Stellengesuche u. -Angebote
kosten die Hälfte - Geldsend.: Postscheckk. 3596 Köln

Organ des Verbandes christl. Arbeitnehmer
des Bekleidungsgebietes
und des Berufsverbandes christl. Hutarbeiter

Nummer 19/20

Köln den 3. Oktober 1931

28. Jahrgang

Wirtschaftskrise - Strukturwandlungen im Bekleidungsgebiet - Aufgaben der Organisationen

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist allgemein. Alle Wirtschaftsgruppen sind von derselben betroffen; die eine mehr, die andere weniger. Dabei wirkt sich die Krise in Deutschland schwerer und nachhaltiger aus als in den anderen Staaten. Sie wirkt sich deshalb bei uns so schwer aus, weil sie ein hochkultiviertes und zivilisatorisch hochstehendes Volk traf, dessen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sehr stark auf wirtschaftliche Schwankungen reagieren. Dazu kommt, daß die Krise ein Volk trifft ohne ausreichende eigene Rohstoff- und Ernährungsbasis. Die internationale Rohstoffpreissenkung brachte unserer Wirtschaft kolossale Verluste, weil die Unternehmer vielfach bei Eintreten der Preislenkung auf großen Vorräten festsaßen bzw. langfristige Verträge mit ausländischen Lieferanten getätigt hatten. Hier liegen zweifellos Fehler der Unternehmer vor, die sich jetzt bitter rächen. Heute sind Fertigerwaren auf dem internationalen Markt vielfach von deutschen Unternehmern nur zu Verlustpreisen unterzubringen, da die noch vorhandenen oder zu teuer gefaßten Rohstoffe die Produkte über den Preis hinaus verteuern, der von der ausländischen Konkurrenz gestellt werden kann. Der Preis des Fertigfabrikates ist bekanntlich sehr stark abhängig vom Preis des Rohstoffes. Bei teuer eingekauften Rohstoffen muß der Preis des Produktes teuer sein, oder der Verreiber erleidet schwere Einbußen.

Die Verhältnisse werden bei uns auch dadurch erschwert, daß die arbeitende Bevölkerung einen verhältnismäßig hohen sozialen Stand hat. Er gebührt ihr auf Grund ihrer Bildung und Leistung im Wirtschaftsleben. Die Folge davon aber ist, daß die deutsche Arbeitererschaft in bezug auf die Untertanenquote nicht konkurrieren kann mit der Arbeitererschaft anderer Völker. Hohe Rohstoffpreise und hohe Verarbeitungspreise schließen die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf vielen Weltmärkten aus. Die Dinge liegen gegenwärtig genau umgekehrt als in der Inflationszeit.

Ferner ist zu beachten, daß die Krise die deutsche Wirtschaft in einer Periode traf, wo die Nationalisierung einen äußerst hohen Stand erreicht hatte. Es war in den Betrieben und deren technischen Einrichtungen viel Kapital investiert, aber davon noch sehr wenig amortisiert, so daß das investierte Kapital einen hohen Zinsdienst erfordert. Zudem traf die Krise bei all den anderen Mängeln ein verarmtes Volk, das von seinem Nationalvermögen, welches 1913 etwa 325 Milliarden Mark betrug, 130 bis 150 Milliarden verloren hat. Allerdings hatte die deutsche Wirtschaft vor der Krise etwa 20 bis 25 Milliarden Mark Auslandskredite zur Verfügung, die in der Produktion arbeiten konnten. Da diese aber zum größten Teil kurzfristig waren, wurden sie ihr erst recht zum Verhängnis, als die Krise eintrat und der Abzug stockte. Und wenn man dann schließlich noch berücksichtigt, daß das deutsche Volk zur gleichen Zeit, als es große Teile seines Nationalvermögens einbüßte (Schließungen an die Entente, Gebietsabtretungen, Schäden bei der Ruhrbesetzung, Reparationszahlungen usw.), seinen Verbrauch an Gütern steigerte, so kann man ermaßen, daß der Rückschlag, der kommen mußte und kam, die Bevölkerung außerordentlich hart traf.

Das Ringen zur Behebung oder doch wenigstens zur Milderung der Wirtschaftskrise geht gegenwärtig in der Richtung, Nationalvermögen und Lebensgestaltung miteinander in Einklang zu bringen. Dießem sich Nationalvermögen und die Bedürfnisse des Volkes mit einem Schlag wieder auf den Standort vom 1913 bringen — letztere allgemein, nicht nur bei der Arbeitererschaft —, so würde die Krise einen viel leichteren Verlauf nehmen, ähnlich wie in England

und Amerika. Diese Länder werden mit der Krise viel leichter fertig, weil dort die Voraussetzungen zur Überwindung der Schwierigkeiten viel eher gegeben sind als bei uns.

Das Bekleidungsgebiet ist während der Krise in einer besonders schwierigen Lage. Es stellt Konsumartikel her, dessen Absatz stark beeinträchtigt ist einmal von zivilisatorischen Ansprüchen der Konsumenten. Diese hinwieder sind sehr stark bedingt von dem Einkommen und der Kaufkraft der Verbraucher. Zum anderen aber richtet sich die Nachfrage nach einem großen Teil der Produktion im Bekleidungsgebiet nach dem Verbrauch bzw. Verschleiß im Arbeitsleben (Arbeiter- und Berufskleider). Sobald viele Arbeitskräfte aus dem Wirtschaftsleben, besser gesagt aus der allgemeinen Produktion ausscheiden, scheiden auch viele Verbraucher als Konsumenten der Produkte des Bekleidungsgebietes aus.

Ueber die Beschäftigungslage im Bekleidungsgebiet ist oft gesprochen und geschrieben worden. Will man die Lage richtig erkennen, so muß man das Gesamtgebiet in Betracht ziehen. Die Lage ist schlecht, schlechter als in den meisten anderen Gewerben. Und doch wird in bezug auf die Beschäftigungslage oft stark übertrieben. Nach den statistischen Ausweisen sind im Bekleidungsgebiet immer noch mehr Menschen in als außer Arbeit, ganz abgesehen davon, daß auch von den offiziell als arbeitslos Gemeldeten ein Teil noch irgendeiner Beschäftigung nachgeht, wenn auch nur periodenweise. Nur sind diese Menschen meist nicht in den alten handwerksmäßigen Betrieben, sondern in der Industrie beschäftigt.

Das Bekleidungsgebiet wird ganz zweifellos diese Krise in einem anderen Zustande verlassen, als wie es in dieselbe eingetreten ist. Wir sehen folgendes: Die wachsende industrielle Qualitätsarbeit untergräbt weitgehend die alte handwerksmäßige Betriebsform. Der handwerksmäßige Mittel- und Großbetrieb wird seltener. An seine Stelle tritt der Klein- und gemischte Betrieb (Wahl- und Konfektionsanfertigung). Vorerst liquidieren deshalb zunächst viele alte Maßgeschäfte, und an ihre Stelle treten vielfach gewisse „Konjunkturjäger“, die auf Kosten guter Geschäftspraxis und angemessener Löhne oft recht zweifelhafte Geschäfte machen. Ferner kommt die industrielle Produktion, der sich das Kapital mehr und mehr bemächtigt, mit ihrer größeren Qualitätsleistung dem Konsumbedürfnis mehr und mehr entgegen. Sie verbilligt daneben das Produkt und zieht größere Kundentriebe an sich. Außerdem schafft die Technik weitere Möglichkeiten der Produktionsverbilligung. Wenn auch gegenwärtig die Nationalisierung in der Bekleidungsindustrie zum Stillstand gekommen ist, so darf uns das nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie erst in den Anfängen steht und bei ansteigender Konjunktur sehr bald wieder größere Fortschritte machen wird. Soweit die Unterbekleidung in Frage kommt, hat die Mechanisierung der Betriebe jetzt schon zur Vereinerung der Produkte und außerdem zu weitgehender Verbilligung geführt. — In diesem Werden und Vergehen wird das ganze Gewerbe weitgehend seine Struktur und seine äußeren Züge verändern.

Mit den genannten Umwälzungen haben auch die gewerkschaftlichen Organisationen im Gewerbe einen Stoß erlitten. In den überalterten und niedergehenden Gewerbezeigen und Betrieben hatten sie natürliche Verluste. Die Arbeitnehmerzahl ging zurück und damit auch die Mitgliederzahl in diesen Branchen. In dem neuen Werden aber haben die Gewerkschaften noch nicht den rechten Anknüpfungspunkt gefunden. So sind ihre Verluste der letzten Jahre auf organisatorischem, arbeitsmarkt-politischem und arbeitsrecht-

lichem Gebiete zu verstehen. Zwar blieben sie äußerlich noch intakt. Ihre Mitgliederzahlen sind noch größer als in der Vorkriegszeit, ihre finanziellen Grundlagen breiter, ihr Ansehen und ihre sozialpolitische Wirksamkeit und Macht ist — trotz aller Riesmacherei und Schwarzleherei — unversehrt geblieben. Sie sind in breiter Öffentlichkeit als Interessenvertretung der Arbeitererschaft anerkannt. Und doch kommen die Gewerkschaften im Bekleidungsgebiet nicht daran vorbei, sich starkstens auf das Neue, das Werden einzustellen und sich ihm anzupassen, um nicht mit dem Alten abgehäuft und vom Neuen nicht übersehen oder beiseite geschoben zu werden.

Aus der gegenwärtigen Lage erwachsen uns besondere Aufgaben. Die Gewerkschaftspolitik muß in erster Linie wieder auf die Tagesarbeit und dem Ringen als Standesvertretung eingestellt werden. Unsere Arbeit war in der Nachkriegszeit zu eng auf die Lohn- und Tarifpolitik begrenzt. Die größeren sozialpolitischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge — auch für unser Gewerbe — sind zu wenig erkannt und beachtet worden. Wir müssen wieder größeres Interesse hierfür wecken. Damit wird dann auch die Erkenntnis gefördert, daß die Erfolge schwer errungen werden müssen, daß sie der Arbeitererschaft nicht von selbst in den Schoß fallen.

In bezug auf die Lohn- und tarifpolitischen Erfolge der Nachkriegszeit muß festgestellt werden, daß das Ringen um dieselben sich zu wenig vor den Augen der Mitglieder abspielte. Die Ortsgruppen und Mitglieder haben nichts oder doch nur sehr wenig zu den Erfolgen beigetragen. Wapf wurde Kritik geübt, wenn die Mitglieder glaubten, sie hätten das eine oder andere besser machen können als die verantwortlichen Führer in den Zentralvorständen. Damit war dann aber auch die Mitarbeit der Ortsgruppen vielfach erschöpft. Es wird unsere Aufgabe sein müssen, in Verammlungen und Kursen wieder mehr Tarifpolitik im positiven Sinne zu betreiben, d. h. an die Dinge von der grundsätzlichen Seite heranzugehen, Wesen und Aufgaben der Tarifverträge, ihren volks- und sozialwirtschaftlichen Wert herauszustellen.

Die organisatorische Arbeit hat sich zu sehr auf die alten Gruppen und Mitgliederkreise gestützt. Die industriellen Gruppen wurden vielfach nicht genügend beachtet; ebenso nicht die Branchen, die in der Hauptfache weibliche Arbeitskräfte beschäftigen. Man hat mehr das Vorhandene oder sich selbst Meibende gesehen und gepflegt, statt die organisatorische Arbeit auf alle Branchen auszuweiten und somit auch auf solche, deren Arbeitererschaft schwerer für die Organisation zu gewinnen ist. So haben sich diese Gruppen in besserer Zeit vernachlässigt gefühlt, und es erfordert jetzt doppelte Arbeit, um sie zu gewinnen. Dessen ungeachtet muß aber auch diese Arbeit geleistet werden, schon deswegen, weil wir sonst auch das in den alten Gruppen Vorhandene — Organisatorische und Tarifpolitische — nicht zu halten vermögen. Hier kann ein gesunder Berufsegoismus absolut nicht schaden, ja er ist notwendig im Interesse der Erhaltung und des weiteren Ausbaues der Organisation. Wir müssen deshalb in den kommenden Monaten nicht nur versuchen, das infolge der Krise und der Umstellung im Gewerbe Verlorene zurückzugewinnen, sondern auch nach besten Kräften bestrebt sein, Neuland für die Organisation zu erobern.

Ferner ist festzustellen, daß in vielen Ortsgruppen die organisatorische Arbeit zu sehr auf den hauptamtlichen Kräften geruht hat. Das war zum Teil durch die erhöhten Anforderungen an die Tarif bedingt. Die gewerkschaftlichen Arbeiten,

* Aus einem Vortrag des Kollegen Voeder auf der Ratung des III. Bezirks.

